

Berührende Erinnerungen an jüdische Gemeinde

GRÖSCHLER-HAUS Fotos, Biografien und Funde: Was von den Menschen und ihrer Synagoge geblieben ist

VON CHRISTOPH HINZ

JEVER – Das Besondere und Anrührende der Ausstellung „Die jeverschen Juden und ihre Synagoge – Emanzipation – Verfolgung – Nachkriegszeit“: Sie wird am Originalschauplatz gezeigt, im Gröschler-Haus, das nach der Zerstörung der Synagoge in der Pogromnacht von 1938 durch die lokalen Nazis als unscheinbares Geschäftshaus auf ihren Grundmauern in der Wasserfortstraße errichtet wurde.

Und die Ausstellung zeigt die Menschen, deren Gotteshaus die bemerkenswerte Synagoge mit der maurischen Kuppel bis zu ihrer Vertreibung und Ermordung gewesen ist. Gesichter in Schwarzweiß, ihre Wohnhäuser und Schicksale, ihre Schriftzeugnisse und – wandhoch – die Brandruine vor ihrem Abriss.

Einblick in die Vorbereitung

Am Sonntag, 23. April, um 11 Uhr wird die neue Dauerausstellung im Gröschler-Haus eröffnet. Der Historiker Dr. Andreas von Seggern wird das Grußwort des Schlossmuseums sprechen, in dessen Trägerschaft sich das Gröschler-Haus, Zentrum für jüdische Zeitgeschichte in der Region, befindet. Volker Landig als Mitglied des Arbeitskreises Gröschler-Haus, sicher aber auch als Vertreter der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Jever, wird in die Ausstellung einführen.

Landig ist als Pastor und ewiger Motor der Begegnungsprojekte mit jeverschen Juden der Richtige dafür. Er repräsentiert auch im Ruhestand noch die Kirchengemeinde als Kooperationspartner in allen Fragen der Auf-



Hartmut Peters mit den Abbildungen der Wohnhäuser jüdischer Familien in Jever.

arbeitung jüdischer Geschichte in Jever.

Am Donnerstag – die Ausstellung war noch eine Baustelle – gab der Arbeitskreis einen Einblick in die Vorbereitungen. Hartmut Peters und

Susanne Hoffmann haben bei der Konzeption und den Materialrecherchen vor einem Luxusproblem gestanden: Das seit mehr als 40 Jahren von Peters und später dem Arbeitskreis gepflegte Archiv zum jü-

dischen Jever ist prallvoll, ein Schlamassel, wenn der Platz im Untergeschoss des Gröschler-Hauses begrenzt ist.

„Gelöst haben wir das, indem wir uns auf das Wesentliche konzentriert haben, auf



Wandhoch zeigt das Bild in der Ausstellung im Gröschler-Haus die Brandruine der jeverschen Synagoge nach der Pogromnacht von 1938.

BILDER: CHRISTOPH HINZ

die Menschen“, sagte Susanne Hoffmann. Diese Menschen seien von den Nazis „aufs Brutalste in Frage gestellt“ worden, so hole man sie quasi wieder zurück.

Diplom-Grafiker Andreas Reiberg, verantwortlich für die Gestaltung von Bild- und Textelementen, erläuterte die Aufgabenstellung, die Wände des Gröschler-Hauses im Ganzen zu bespielen.

Nicht auf das Schicksal reduziert

Landig wies darauf hin, wie wichtig es sei, dass die jeverschen Juden in der schriftlichen Darstellung nicht auf ihr Schicksal reduziert würden, „sondern Lebendigkeit ausstrahlen“. Großen Respekt zollte Andreas von Seggern den Ausstellungsmachern für ihren Ansatz, sich auf Biografien zu konzentrieren. „Bei mir hat das funktioniert, der persönliche Bezug regt sehr zum Nachdenken an.“ Der stellvertretende Leiter des Schlossmuseums fügte hinzu, das

ÖFFNUNGSZEITEN

Die Ausstellung ist ab Dienstag, 25. April, für die Öffentlichkeit während der regulären Öffnungszeiten des Gröschler-Hauses (Dienstag und Freitag 10 bis 12 Uhr, Donnerstag 15 bis 17 Uhr) und nach terminlicher Absprache zu besichtigen:

@ info@groeschlerhaus.eu

Archiv sei beispiellos im Nordwesten, an keinem Ort in der Region werde diese Art der Erinnerungsarbeit so intensiv geleistet wie in Jever.

Das sind weitere Themen

Weitere Themen der Ausstellung sind die Emanzipation ab 1840, die Nachkriegszeit und die ab 1980 einsetzende Erinnerungsarbeit. Gezeigt werden zudem bauliche Fundstücke, die sich noch auf dem Grundstück befanden.